



AUS DEM FRANZÖSISCHEN VON NICOLA DENIS



SACHA BOURGEOIS-GIRONDE

**B
R
I
E
F
A
N
M
A
N
O**

ORANG-UTAN IM BERLINER ZOO

B

R

I

E

F

NR. 1

Gnädiger Herr,

es ist gewiss verfrüht, Sie mit einem einfachen „Lieber Mano“ anzusprechen, auch wenn ich mich von meinen Gefühlen gern dazu verleiten ließe und mir, sobald ich an Sie denke, sofort „Lieber Mano“ auf der Zunge liegt. Doch zwei Gründe halten mich davon ab. Zunächst bin ich mir leider bewusst, dass meine Gefühle, die mich gleich bei der ersten Kontaktaufnahme zu einer solchen Vertrautheit hinreißen, schwerlich mit einer günstigen Aufnahme rechnen können. Ich schreibe Ihnen „Lieber Mano“, aber ob auch Sie mir mit „Lieber Sacha“ antworten würden? Wohl kaum. Sie kennen mich noch nicht. Ich bin Ihnen noch nicht lieb.

Was ich hier schreibe, entbehrt tatsächlich jedes Feingefühls. Ich denke vor allem an das Echo, das die in meinem Kopf fabrizierten, mir direkt zu Herzen gehenden Worte auslösen würden. Als wären Sie nur der Resonanzkasten meiner Gefühlsergüsse. Das ist zugegebenermaßen ausgesprochen egoistisch. Wenn ich mir eines Tages Ihr Vertrauen und Ihre Zuneigung verdienen will, muss ich zuerst darüber nachdenken, ob eine Anrede wie „Lieber Mano“ Sie überhaupt berührt.

Kann ich in aller Freundschaft mit Ihnen sprechen, darf ich auf Aufmerksamkeit und ein grundsätzliches Wohlwollen hoffen, wenn ich einen Vornamen verwende (ja, haben Sie überhaupt einen Nachnamen?), den nicht Ihre Eltern Ihnen gegeben haben? Wie lautet Ihr richtiger Vorname? Kennen Sie ihn, haben Sie ihn schon einmal gehört, aus welchen Lauten setzt er sich zusammen? Hat Ihre Mutter oder Ihr Vater ihn ausgesucht? Ich weiß, dass wir Zeit brauchen, um uns so vertrauliche Dinge zu sagen. Ich hoffe, dass ich sie noch vor unserem Lebensende erfahren werde. Sie sind ein alter Orang-Utan, und auch ich bin nicht mehr ganz jung.

Ich konnte mir ein paar biografische Informationen über Sie besorgen. Mit vier Jahren wurden Sie in den Berliner Zoo aufgenommen, nachdem Sie im Zoo von Rotterdam auf die Welt gekommen waren. Sie sind ein Gefangener der ersten Generation. Ihre Eltern wurden in Sumatra gefangen genommen. Mir fehlen noch ein paar Bausteine, ich werde mich daher umgehend mit dem Zoo in Rotterdam in Verbindung setzen. Übrigens hat mir die Leitung des Berliner Zoos, die ich vor ein paar Monaten kontaktiert habe, die Übermittlung dieses Briefs nicht gestattet. Sie dürfen keine Post empfangen, und weder Ihre Wärter noch Ihre Direktoren sind gehalten, sie Ihnen vorzulesen – aus Zeitgründen,

wenn ich die Antwort auf meine Bitte richtig verstanden habe. Demnach werde ich versuchen, Ihnen diese Briefe auf einem anderen Weg zukommen zu lassen, direkt an Sie persönlich. Ich kann zum Beispiel kommen und sie Ihnen vorlesen, wenn der Besucherandrang nicht so groß ist. Oder ich nehme eine andere Strategie zu Hilfe. Die Leute vom Berliner Zoo wollen angeblich nur Ihr Bestes. Daran zweifle ich nicht, aber vermutlich haben sie nicht die leiseste Vorstellung von dem höheren Besten, dass mir für Sie vorschwebt.

Um mehr über Ihre Herkunft zu erfahren, werde ich mich also, wie bereits gesagt, an den Zoo in Rotterdam wenden, weil ich Sie nicht in Schwierigkeiten mit dem Betreuungspersonal bringen will. Die Versuchsregister aus den frühen 1980er-Jahren habe ich bereits eingesehen. Sie stehen dort unter folgendem Eintrag: „First generation captive born pure Sumatran orang-outan Mano 010755 M“. Die Zahlenfolge verweist offenbar auf eine Blutgruppe. Meine ist O+, eine universelle Gruppe. Wir haben also kein Kompatibilitätsproblem. Das ist schon mal ein gutes Zeichen.

Ich selbst bin nicht in Gefangenschaft geboren worden. Doch mit ungefähr vier oder fünf Jahren wurde ich von einer Art Wanderzirkus angeworben. Manche, die sich nicht richtig auskennen, dachten, es sei ein Roma-Lager. Nun wissen Sie ebenso gut wie ich, dass

das etwas völlig anderes und eine Tier-, selbst eine Wandertierschau nicht mit einem Leben im Freien zu vergleichen ist. In meinem Fall müssen Sie sich so etwas vorstellen wie einen Zoo ohne Besucher, ein im Verborgenen liegendes Tierlager. Auch wenn ich körperlich mit dieser entwurzelten Vergangenheit gebrochen habe, bleibt mir noch immer das mentale Gefängnis, aus dem sich manche nie mehr befreien können. Es nimmt mal härtere, mal erträglichere Formen an; es lässt dort auf eine Fluchtmöglichkeit hoffen, wo es sich doch nur um den Blick in einen ausgeweglosen, von einer trügerischen Sonne erleuchteten Korridor handelt. Ganz zu schweigen von der Illusion, die der unvermittelte Anblick von Zimmerpflanzen bewirken kann. Wenn man einmal körperlich eingesperrt war, lebt man auf ewig in seinem Kopf weiter. Das merke ich sofort, wenn ich Sie anschau. Sie sind durch und durch ein verkopftes Wesen, was auf ein traumatisches Erlebnis hindeutet. Normalerweise ist nur Ihr massiver Körper zu sehen, ich aber sehe einen Geist, der sich zwischen vier Wänden bewegt. Merkwürdigerweise verhält es sich bei mir genau umgekehrt. Ich habe einen Körper, den meine intellektuelle Hypertrophie offenbar verkümmern lässt. Unsere gegenseitige Annäherung könnte uns beide zu vollkommeneren Wesen machen.

In Ihrem Fall habe ich einen ernsthaften Zweifel,

den ich um jeden Preis zerstreuen will. Haben Sie, weil Sie immer in Gefangenschaft gelebt haben, womöglich ein Bedürfnis nach der Außenwelt, die Sehnsucht nach einer Rückkehr zur Zivilisation, zum Leben in den Wäldern von Sumatra in sich vergraben? Ich spreche nur von einer Wunschvorstellung und blende vorerst die Angst aus, die eine solche Veränderung bei Ihnen auslösen könnte.

Sie sehen, in manchen Kindheitserfahrungen sind wir uns ähnlich, und vielleicht haben wir beide ein Alter erreicht, in dem wir verstehen, was für Erwachsene diese Dinge aus uns gemacht haben. Ich hätte so viel von Ihnen zu lernen! Und ich lerne jetzt schon viel von der Ruhe, die Sie ausstrahlen, denn ich habe mir wiederholt erlaubt, Sie inmitten all der anderen Zuschauer zu beobachten, ja geradezu anzustarren, in dem Versuch, ihren Blick aufzufangen, der mich zu sehen, aber nicht anzuschauen, eher durch mich hindurchzugehen schien, mich jedoch, so wage ich zu hoffen, möglicherweise erkannt und gespeichert hat. Auch wenn er durch mich hindurchgeht, ist der Blick aus Ihren winzigen schwarzen Augen wunderschön, zärtlich und kraftvoll. Ich zügele meine Worte, und in Erwartung Ihrer Antwort wünsche ich Ihnen, gnädiger Herr, einen herrlichen Sommeranfang.

Sacha Ghironi

B

R

I

E

F

NR. 2

Lieber Mano,

ich durfte gewiss nicht auf eine schnelle Antwort Ihrerseits rechnen. Und ich schiebe diese Langsamkeit weniger auf Ihr Misstrauen als auf die Depression, mit der Sie vermutlich zu kämpfen haben. Es tut mir leid, wenn ich in meinem ersten Brief so wenig auf Ihre Situation eingegangen bin. Ich glaube auch, dass ich Sie vorschnell mit mir gleichgesetzt habe. Ich lebe in der Illusion, dass sich schon beim ersten Kontakt, ohne Vorgeplänkel und obligatorische Vermittlungen durch Dritte eine Annäherung zwischen zwei Lebewesen herstellen lässt. Ich bin (bei den Frauen) regelmäßig mit meinen Liebesbemühungen gescheitert, weil ich es zu eilig hatte und davon ausging, dass wir uns von Anfang an in emotionaler, intellektueller und körperlicher Hinsicht einig waren. Ich muss zugeben, dass ich auch bei unserem derzeitigen Austausch Mühe habe, diesen Fehler zu vermeiden.

Dabei muss ich in Ihrem Fall, im Fall unserer möglichen Beziehung, zwangsläufig die potenziellen Hindernisse bedenken. Sie bewahren mich gewissermaßen vor einem überstürzten Vorgehen. Sicher sehen auch Sie, dass es viele Hindernisse zu überwinden gilt,

bevor wir eines Tages vielleicht nicht gerade ein gemeinsames Leben, aber doch ein offenes Gespräch ins Auge fassen können. Wir brauchen eine Mediation, die mir zeigen würde, dass die verhängnisvolle Eile, die meine Liebesversuche permanent zum Scheitern verurteilt, in diesem Fall nicht schaden kann. Ich will die einzelnen Schwierigkeiten, die sich vor uns auftun, systematisch und methodisch aus dem Weg räumen.

Also habe ich die Dinge an der Wurzel gepackt. Ich habe einen Antrag für eine Geburtsurkunde im Standesamt der Stadt Rotterdam ausgefüllt, wo Sie am 9. April 1977 geboren wurden: im Diergaarde Blijdorp, dem städtischen Zoo. Ich muss sagen, dass das Amt ausnehmend effizient arbeitet. Innerhalb einer Stunde erhielt ich die Antwort eines Beamten, der meine Anfrage sehr ernst genommen hat und mein persönliches Interesse an Ihnen absolut nachzuvollziehen schien. Er hat mich nicht nach unserem Verwandtschaftsverhältnis befragt – normalerweise die Voraussetzung für einen solchen Antrag. Nachdem er seine Datenbank durchforstet hatte, leitete er mich an die Archive des Zoos weiter. Tatsächlich enttäuschte mich das ein wenig. Ich hätte darauf bestehen können, dass Ihre Geburtsurkunde zwingend in seinen Archiven im Standesamt zu finden sein müsse. Schließlich sind es die Niederländer, die Ihnen, damit meine ich: allen Orang-Utans, zuerst diesen malaysischen Kunst-

namen gegeben haben, der, wenn ich mich nicht täusche, „Waldmenschen“ bedeutet. Kann es sein, dass dieser effiziente Beamte und seine Kollegen, dass der niederländische Staat Sie alle nicht mehr als Menschen ansieht, oder ist es die entfernte Herkunft aus den Wäldern, die Ihre administrative Erfassung erschwert hat? Ich habe diese Fragen vorerst für mich behalten, um nicht schon bei meinen ersten Schritten für Unruhe zu sorgen. Insgesamt betrachtet hat sich dieser Standesbeamte sehr zugewandt und verständnisvoll gezeigt. Wir müssen vor allem an die Zukunft denken. Der Beamte könnte uns später noch nützlich sein, sollten wir beschließen, unsere Verbindung offiziell anerkennen zu lassen. Wir wollen also weiterhin strategisch denken und Rotterdam auf unsere Seite bringen.

Im Zoo hat man mich auf eine Tierzeitschrift verwiesen, *Blijdorp-Geluiden*, die von 1953 bis 1983 erschienen ist. Sie war für die Freunde des Zoos gedacht und widmete sich den herzlichen Beziehungen, die die Abonnenten zu manchen der Insassen unterhielten. Es war jedoch Herr Belterman, der jahrzehntelang mit Menschenaffen und Stelzvögeln im Zoo gearbeitet hatte, der mir die ersten wichtigen Fakten zu dir nannte. Erinnerst du dich an ihn? Du warst damals noch ein kleines Kind. Ich denke, er stand dir nahe und kümmerte sich gut um euch alle. Wenn man ihm zuhört, merkt man, dass er sich durchaus ein Leben

mit euch außerhalb des Zoos hätte vorstellen können und die Dinge bestmöglich organisiert hätte. Er war es auch, der mir dein Geburtsdatum mitteilte, den 9. April 1977, und das Datum deines Umzugs nach Berlin am 23. März 1981. Du bist von deiner Mutter aufgezogen worden. Deine Mutter Truus und dein Vater Joop wurden in Freiheit in Sumatra geboren und kamen 1971 nach Rotterdam. Dein Vater wurde im Mai 1979 nach Antwerpen verlegt. Du hast ihn kaum gekannt. Sie hatten vier Kinder zusammen. Zwei von ihnen sind noch in ihrem ersten Lebensjahr gestorben. Deine große Schwester Paulien, am 23. Dezember 1974 geboren, wurde am 31. Mai 1977 nach Adelaide in Australien geschickt. Sie soll nur knapp zwei Monate mit dir verbracht haben. Dein Vater hat in Antwerpen ein neues Leben begonnen. Er bekam noch weitere Kinder mit anderen Weibchen, die allerdings aus Borneo stammten. Du hast demnach irgendwo auf der Welt Halbbrüder und -schwestern, die Mischlinge sind.

Den gestrigen Abend habe ich damit verbracht, durch die Nummern der *Blijdorp-Geluiden* aus den Siebziger- und Achtzigerjahren zu blättern. Ich weiß nicht, ob ich dir von dem eher bitteren Fazit meiner Lektüre berichten soll. Ich will keine womöglich schon überwundenen Enttäuschungen wieder aufleben lassen. Nun gut: 1985 beschloss der Verein der Freunde des Zoos in Rotterdam, den Berliner Zoo zu besuchen.

Man charterte einen Bus, bildete eine Delegation und hatte das Anrecht auf eine private Führung. Ich füge meinem Brief die Fotokopie eines Fotos von diesem Besuch bei. Das war wie gesagt 1985, du warst also erst seit vier Jahren weg. In dem Besuchsprotokoll kann ich allerdings nichts über dich finden. Sollten sie dich innerhalb von vier Jahren völlig vergessen haben? Sind sie vor dein Gehege gekommen, um dich zu besuchen, und wenn ja, haben sie dich erkannt, haben sie dich begrüßt? Kein Wort darüber. Freunde des Zoos – meinetwegen. Aber hattest du wirkliche Freunde unter ihnen? Wenn ja, waren es Freunde mit einem kurzen oder zumindest selektiven Gedächtnis. Das genaue Gegenteil von dem, was ich mir unter dem unvordenklichen Gedächtnis eines Orang-Utans vorstelle, dem alles für immer eingeschrieben bleibt, gleichzeitig beständig und hellwach, Raum und Zeit durchquerend, wie dein Blick. Auch ich habe ein solches Gedächtnis, obgleich nicht ganz so ausgeprägt, denn mein körperliches und mentales Wesen ist weniger dicht als deines. Vielleicht fühlten sich diese „Freunde“ schuldig, dich einfach gehen gelassen zu haben, ohne dass sie in den Jahren vor ihrem Besuch versucht hätten, den Kontakt zu pflegen und dir zu schreiben.

Die Besucher wurden von Herrn Doktor Blataskiet geführt. Welcher ist das auf dem Foto? Er muss damals fünfunddreißig gewesen sein. Ein paar Jahre

später wurde er zum Direktor des Zoos ernannt. Wenn man ihn auf jüngeren Fotografien sieht, besteht kein Zweifel mehr an seiner Identität: ein Mann mit Charisma. Er hat dem Ort seine Strahlkraft zurückgegeben. Die dunklen Zeiten des Berliner Zoos mussten überwunden werden. Blataskiet brauchte wieder einen bedeutenden Zoo, vielleicht keinen jungen, modernen, aber einen, der den Zeitläuften und der Zerstörung getrotzt hatte und der unter seinem Regiment seine Überlegenheit behaupten sollte – eine Überlegenheit, die auch die dort lebenden Tiere zu überlegen, für ihre Spezies exemplarischen Wesen machen würde. Welche Rolle hast du in seiner Politik gespielt? Ich glaube nicht, dass er dich übergangen hätte, meiner Meinung nach war er zu intelligent, um nicht zu erkennen, was sich hinter deiner zurückhaltenden Persönlichkeit verbarg. Doktor Blataskiet ist vor ein paar Monaten verstorben. Ich hätte ihn befragen, von seinen Eindrücken über dich, von seinem Verständnis deiner Persönlichkeit hören wollen. Ich bin sicher, dass ich ihn von der Notwendigkeit unserer Vorhaben hätte überzeugen können.

Erst jetzt merke ich, dass ich unwillkürlich zum „Du“ übergegangen bin. Sag mir bitte, ob es dich stört. Ich hatte das Gefühl, mit einem Kind zu sprechen. Um wieder ein bisschen feierlicher zu werden, erlaube ich mir abschließend, dir in der Sprache deiner Vorfahren,

in der gewiss auch deine Mutter mit dir gesprochen hat und die du in Gedanken vielleicht noch immer benutzt, Folgendes zu sagen:

Berharp untuk mendengar daripada anda,
Sacha Ghironi.



*Dr. Blaskiewicz en de Vrienden in de Zoo Berlin
Foto: F.H.M. Ramack*

Erste Auflage Berlin 2026

Copyright © 2026

MSB Matthes & Seitz Berlin Verlagsgesellschaft mbH

Großbeerenstraße 57A | 10965 Berlin, Deutschland

info@matthes-seitz-berlin.de

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die Nutzung des
Werks für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b
UrhG.

Gestaltung und Satz: Christin Albert, Berlin.

In Kooperation mit Valeska Bertoncini, Berlin.

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-7518-1043-2

www.matthes-seitz-berlin.de